Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

auf der Beliebtheitsskala schulischer Gegenstände rangieren die Wortarten sicher noch lange nach den binomischen Formeln in der Mathematik oder dem stöchiometrischen Rechnen in der Chemie. Die Wortarten sind verbunden mit Aufgabenstellungen wie ‚unterstreiche alle Verben im Text‘ etc. – das hat man dann gemacht, richtig oder falsch, und sich gefragt: Wozu mache ich das eigentlich? Darauf gab es dann keine Antwort. Und so wurde eine der wichtigsten Fragen überhaupt gleich wieder beerdigt, nämlich: Wie funktioniert Sprache?

Dieses Buch, liebe Leserin, lieber Leser, könnte für uns beide eine Chance sein: Für Sie, weil Sie hier vielleicht etwas über Sprache erfahren, was Sie nützlich finden könnten. Für mich, weil es mir die Möglichkeit gibt, Sie in das wichtigste und aufregendste Artefakt des Menschen einzuführen: Sprache an sich und eine ihrer spezifischen Ausprägungen, das Deutsche.

Über alles Lebendige auf diesem Planeten können wir eines sagen: Wenn es spricht, ist es menschlich. Wenn es nicht spricht, ist es sicher vieles, aber nicht menschlich. Sprache stiftet Gemeinschaft. Durch Sprache übermitteln und speichern wir Wissen. Wir lassen durch Sprache andere an unseren Erfahrungen teilhaben. Durch Sprache erreichen wir, dass jemand uns verzeiht, sich in Acht nimmt, etwas versteht oder sich etwas vorstellen kann. Durch Sprache erreichen wir etwas bei unserem Hörer (oder Leser). Dies macht Sprache, wie der Sprachwissenschaftler Karl Bühler gesagt hat, zum Werkzeug (Organon).

Der Blick auf Sprache, zu dem ich Ihnen mit diesem Buch verhelfen möchte, ist, dass Sprache, als Artefakt des Menschen, dazu da ist, es Sprechern¹ (oder Schreibern) zu ermöglichen, bei Hörern (oder Lesern) etwas zu erreichen. Sprache, als ein hochkomplexes Werkzeug (das komplexeste, das es überhaupt gibt), besteht aus vielen, vielen Einzelwerkzeugen, den sprachlichen Mitteln. Und die kommen in verschiedenen Ausführungen. – In einem großen Werkzeugkasten gibt es verschiedene Hämmer, Schraubenschlüssel, Zangen, Nägel, Schrauben, Dübel und Haken. Allen Hämmern ist es gemein – so unterschiedlich sie auch sein mögen – dass sie zum Hämmern da sind. Aber sie schlagen mit einem Vorschlaghammer keinen Nagel in die Wand, der ein Bild halten soll. Allen Zangen ist es gemein, dass man mit ihnen verschiedenes greift. Aber Sie werden wahrscheinlich keine Rohrzange nehmen, wenn Sie einen Nagel aus der Wand ziehen wollen.

¹ Ich verwende das sogenannte generische Maskulinum grundsätzlich dort, wo es um die allgemeine Benennung von Handelnden (z.B. *Sprecher, Hörer, Leser*) oder Personengruppen (z.B. *Teilnehmer*) geht. Die Gründe hierfür habe ich in Abschnitt 2.2.2 dargelegt.

Mit den sprachlichen Werkzeugen ist das auch so. Allen Nennwörtern (*Tisch, essen, schön*) ist es gemein, dass man mit ihnen etwas benennt (z.B. Gegenstände, Handlungen oder Eigenschaften). Aber welches Mittel wir genau wählen, hängt davon ab, was genau wir beim Hörer damit erreichen wollen. Wenn ein Autor schreibt *Anna fuhr die Rolltreppe herab*, stehen Sie als Leser in Ihrer Vorstellung unten an der Rolltreppe und sehen Anna auf sich zukommen. Schreibt der Autor dagegen *Anna fuhr die Rolltreppe hinab*, stehen Sie in Ihrer Vorstellung oben an der Rolltreppe und sehen Annas Rücken. Dieser Unterschied wird allein durch *hin* bzw. *her* erreicht – sprachliche Werkzeuge, die nichts benennen, sondern Richtungen zeigen (*her* auf den Sprecher zu; *hin* vom Sprecher weg).

Der Sinn dieses Buches ist es also nicht, dass Sie irgendwann sagen können, „dies und das ist ein Verb“, als ob damit schon etwas gesagt sei, sondern dass Sie wissen, was für Verben es gibt und wozu sie gut sind, was also Sprecher bei Hörern mit Ausdrücken dieser Art erreichen können.

Ich bin der festen Überzeugung, dass jemand, der weiß, wie Sprache funktioniert, Gesprochenes und Geschriebenes tiefer auffasst und besser sowie differenzierter, d.h. hörer- und leserbezogener, kommuniziert. Wissen über Sprache ist kein Selbstzweck. Es hilft Ihnen in Studium und Beruf, besonders, wenn Sie selber Sprache unterrichten.

Ich habe mich bemüht, das Buch so zu gestalten, dass es zwei Arten von Lektüren ermöglicht: Vom Anfang bis zum Ende (was ich mir sehr wünschen würde) oder nachschlagend, wenn Sie sich z.B. über eine bestimmte Wortart informieren möchten (was natürlich auch sehr schön wäre).

Aber auch wenn Sie das Buch nachschlagend verwenden, möchte ich Ihnen dringend nahelegen, das erste Kapitel (*Wortarten – wo ist das Problem?*) ganz zu lesen. Denn in diesem Kapitel spreche ich darüber, woher die Wortartenbestimmungen kommen, über Wortarten in anderen Sprachen und über die spezifischen Probleme, die bei einer Bestimmung und Charakterisierung der Wortarten des Deutschen aufgetreten sind und Sprachwissenschaftler bis heute beschäftigen. Das erste Kapitel enthält sozusagen die ‚Denke‘, die diesem Buch zugrundeliegt, und erklärt seine Systematik. Im Falle einer nachschlagenden Lektüre möchte ich Ihnen außerdem empfehlen, das Kapitel 2.1 (*Das Verhalten von Nennwörtern im Satz*) sowie das Kapitel 2.2.5 (*Syntax des Substantivs*) zur Kenntnis zu nehmen, da ich hier wichtige grammatische Grundbegriffe (*Subjekt, Prädikat, Attribut* etc.) erläutere, ohne die man nicht beschreiben kann, wozu Wörter einer bestimmten Wortart gut sind.

Durch das ganze Buch hindurch finden Sie immer Übungsaufgaben in Kästchen, die am Rand mit einem Fragezeichen bezeichnet sind, zu denen es am Ende des Buches Lösungen gibt. Im ersten Kapitel befinden sich vier kurze Zusammenfassungen, die am Rande durch ein Icon ausgewiesen sind, das einen schreibenden Stift darstellt. Beides soll Ihnen helfen, über das Gesagte nachzudenken und es sich zu merken.

Die Beispiele, an denen ich sprachliche Sachverhalte demonstriere, sind von zweierlei Art: Viele sind von der typischen Langweiligkeit, deren einziges Verdienst es ist, grammatische Sachverhalte deutlich zu machen (z.B. *Peter repariert einen Computer*); dabei sind inakzeptable Beispiele durch einen Stern (*) gekennzeichnet (z.B. **Er warf die geblühte Rose weg*). Etliche Beispiele sind aber auch authentische Belege aus Gesprächen oder schriftlichen Texten (z.B. *Sie ham s doch gemacht!*), an denen sich wichtige Aspekte sprachlichen Handelns zeigen lassen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie bei der Lektüre dieses Buches nicht nur den Eindruck hätten, dass es Ihnen etwas bringt, sondern auch einen Teil desjenigen Vergnügens verspüren würden, das ich beim Schreiben hatte.

Chemnitz, 22.10.2020

Winfried Thielmann